

Dietrich Sagert

Protestantische Heilige?

Gedanken zu Dietrich Bonhoeffer und Frère Roger

Eine zuweilen überraschende Zwiesprache bestimmte das Leben sowohl des Gründers der Taizé-Gemeinschaft, Frère Roger, wie auch dasjenige des Pastors Dietrich Bonhoeffer. Zwischen beiden gibt es eine unterirdische Verbindung.

Der deutsche Theologe und evangelische Pastor Bonhoeffer hatte zur Zeit der Nazi Herrschaft in Deutschland sich nicht nur in der Bekennenden Kirche, jenem sich einer Gleichschaltung widersetzen Teil der Protestanten, engagiert. Er hatte es gewagt, aktiven politischen Widerstand zu leisten und an den Vorbereitungen des Attentates auf Adolf Hitler, das am 20. Juli 1944 tragisch scheiterte, mitzuwirken. Verhaftet, verbrachte er mehrere Monate im Gefängnis und wurde schließlich im KZ Flossenbürg hingerichtet. Seine Schriften aus der Haft, *Widerstand und Ergebung*, zeigen Bonhoeffer als visionären Theologen, der in allem politischen Kampf einzig auf jene unerwartete Zwiesprache vertraute. Sie ließ ihn gelassen in den Tod gehen und getrost erwarten, was dann kommen mag.

Getrost ist es der Communauté von Taizé mit ihrem neuen Prior, Frère Alois, gelungen, ihren Gründer in der für sie typischen, geradezu österlichen Heiterkeit zu Grabe zu tragen und in beispielhafter Einfachheit ihren Pilgerweg

der Versöhnung fortzusetzen: *von guten Mächten wunderbar geborgen ...* (um es mit Worten Bonhoeffers zu sagen). Frère Roger hatte sich um die Zukunft der Gemeinschaft keine Sorgen gemacht;

Vielleicht liegt der protestantische Sinn von Theologie darin, nicht zu verharren, sondern aufzubrechen – warum nicht getrost ins Ungeahnte?

er selbst hat sie nicht nur stark und unverwechselbar geprägt, sondern ihr in provisorischer Beiläufigkeit ein ganzes Füllhorn von Gedanken in Hände und Herzen gelegt. Schließlich wurde in seinem Tode das Risiko der in Taizé gelebten Versöhnung deutlich, denn was leicht und jugendbewegt allwöchentlich an diesem Ort gelebt daherkommt, ist nur die eine Seite des burgundischen Hügels. Die andere Seite, für die zahlreichen Besucher nicht zugänglich, markiert nicht nur die Innenseite der Gemeinschaft selbst und das riskante Leben jedes einzelnen Bruders, sondern auch die in der gelebten Liturgie ver-

borgene, ja verschwiegene Theologie (P. Ricoeur).

Dies meint weder eine sowohl von Frère Roger als auch von den unterschiedlichen Theologen unter den Brüdern stets abgelehnte „Theologie von Taizé“, denn das hieße den ohnehin vorhandenen zahlreichen theologischen „Ansätzen“ lediglich einen weiteren hinzufügen. Noch meint es, eine Theologie, die lediglich aus ihrer Verborgenheit hervorgeholt werden könnte. Nein, das, was in Taizé erstaunlicher Weise theologisch bis heute so gut wie nicht wahrgenommen wurde, fand schon seinen angemessenen Ausdruck in seiner liturgischen Verborgenen- oder Verschwiegenheit. Doch diese als solche theologisch wahrzunehmen, heißt Taizé zwischen die Bonhoefferschen Pole *Widerstand und Ergebung* zu positionieren.

Da gibt es nicht nur den zufälligen Zeitpunkt des einhundersten Geburtstages von Dietrich Bonhoeffer für diese Überlegungen. Schon der Beginn der Communauté von Taizé mit Frère Rogers Einsatz für von den Nazis verfolgte Juden läßt sich als Verwirklichung des Bonhoeffersatzes: *Wer nicht für die Juden schreit, darf nicht gregorianisch singen!* verstehen. Das gemeinsame Leben

Dr. Dietrich Sagert, Theaterregisseur, lebt in Berlin und Paris, war in den 80er Jahren als Novize Mitglied der Gemeinschaft von Taizé. Er arbeitet regelmäßig am Kapuzinertheater der Stadt Luxemburg.

der Brüder von Taizé läßt sich in allen Veränderungen über die Zeit als unterschiedliche Gewichtungen des Verhältnisses von *Arkandisziplin* und *weltlicher Interpretation* bestimmen, von denen Bonhoeffer gegen Ende seines Lebens schrieb. Auch lassen sich einige programmatische Buchtitel von Frère Roger wie Deklinationen des oben genannten Bonhoefferschen Lesens *Kampf und Kontemplation, Gewalt der Friedfertigen, Einmütigkeit im Pluralismus*: Variationen einer theologischen *Dynamik des Provisorischen*, erfüllt von einem erfinderischen, ja festlichen theologischen Entwerfen, die ihre unverkennbare Referenz in einer Zeit hat, als Liturgie und Dogma noch poetisch ineinander versponnen waren, noch Larvenstadien und Entpuppungen vor sich hatten, ja noch die Aussicht auf Flügel bargen, fragil wie die von Schmetterlingen, die man bekanntlich nicht berühren soll: *noli me tangere*. In diesem Sinne ist Frère Rogers theologisches Denken liturgisch gebunden und zugleich frei erfindend, variierend, sich in der Wiederholung fast seriell fortsetzend. Dies ist nicht im fragmentarischen Sinne gemeint, wenngleich sich solche Formen finden. Eher aber im Sinne einer Polyphonie, die naturgemäß ihren kontrapunktischen Bezug nicht aus der Fühlung verliert. Auch hierin übrigens eine Nähe zu Bonhoeffer und es bietet sich der Hinweis auf eine konstitutive Nähe des Chorals geradezu an. Undenkbar, nicht Bach gleich buchstäblich zu hören. Dieser eminent musikalische Aspekt Roger'scher Theologie kann noch ergänzt werden um eine weitere, akustische Dimension. Nicht nur täglich schreibend arbeitete der Theologe Frère Roger, sondern auch sprechend, ja traditionell mußte dies als predigend bezeichnet werden. Und man sollte dies tun, wenngleich oder gerade weil der Bezug auf die Predigt noch weniger angebracht zu sein scheint als der ausdrückliche Hinweis auf den Theologen Frère Roger. Predigt wurde bei Frère Roger öffentlicher Dialog, der sowohl in einen durch das konkrete Gegenüber angeregten Mono-

log münden konnte, als auch in fast stotternde (G. Deleuze), also um die Worte ringende, oder an der Grenze der Worte verweilende gestische, kniende Redeweise, die direkt übers Gebet ins Schweigen führt.

Zu den erfinderischen Stilen theologischer Reflexion gehören bei Frère Roger



nicht nur essaistisch verfaßte Texte unterschiedlicher Länge, die übrigens oftmals epistolär angelegt sind (*Briefe an das Volk Gottes*), und tägliche formulierte Gebete, sondern auch Tagebucheintragen. Alle verschiedenen theologischen Formen eint ihr Bezug zur Gemeinschaft und dies in doppelter Hinsicht. Zum einen sind sie theologische Reflexion gemeinsamen Lebens. In sofern sollten die Studien anderer Brüder von Taizé, als Ausdruck einer theologischen Mehrstimmigkeit mit sehr unterschiedlichen Akzenten wahrgenommen werden, die in ihrem perspektivischen Mut, zu Themen wie der Eucharistie in ökumenischem Kontext beispielsweise, noch heute ihres gleichen suchen. Erweitert wird diese Ebene durch eine eher vom Zuhören geprägte

als missionarisch angelegte biblisch-theologische Praxis, wie sie sich im Empfang der vielfach jugendlichen Besucher auf dem Hügel von Taizé täglich ereignet. In dieser Art diskreter, verborgener Katechese wird der andere Bezug zur Gemeinschaft deutlich. Er ist sozialer Natur und in seiner asketischen Einfachheit das Gegenteil raffinierter Marketingstrategie christlicher Öffentlichkeitsarbeit und medialer Selbstdarstellung. Sie giert nicht nach Unterhaltungswert, selbst dann nicht, wenn sie gelegentlich in öffentlichen Medien erscheint. Dennoch oder gerade deshalb sitzt sie bei genauerem Hinsehen wie ein Stachel im Fleisch unserer konsumistischen Gesellschaften. Mit dieser zurückhaltenden aber provozierend unbürgerlichen theologischen Haltung, wie sie eher pilgerischem Denken als saturiertem Platzhalten entspricht, konnte es sich Frère Roger und mit ihm die Communauté von Taizé „leisten“, sich theologisch zuweilen zu verstecken und dies nicht aus Feigheit, sondern in dem gestählten Wissen um den Wert von chorischer Konzentration auf ein *Vertrauen wie Feuer* im Vergleich zu apologetischer Beharrung.

Vielleicht liegt der protestantische Sinn von Theologie darin, nicht zu verharren, sondern aufzubrechen – warum nicht getrost ins Ungeahnte? – und die dogmatischen Fanfaren in ihrem mehrstimmigen Zusammenhang zu hören. Jedenfalls markieren *Widerstand* und *Ergebung* zwei der wichtigsten Pole risikofreudiger Theologie unserer Zeit, die in ihrer Konsequenz noch gar nicht abzusehen, ja z.T. noch gar nicht wahrgenommen worden sind. Der Berliner Bischof Huber benutzte kürzlich sowohl in Bezug auf Dietrich Bonhoeffer als auch in Bezug auf Frère Roger den Begriff Heilige. Bei Martin Luther stößt man im Zusammenhang von Engeln und Heiligen auf das Wort *fortasse*: man kann ja nie wissen. Schaden kann es jedenfalls nicht, sich und die Augen ein wenig aufzumachen, und sei es lesend. *Oculi nostri ...*